



Unser Tun - unser
Sein
Arbeitsmaterial

Zeig` mir deine Welt!

Zwischen Mann und Frau gibt es eine Spannung, die es „Hoch 2“ gibt, wenn wir Mutter und Vater werden. Wir spüren, dass wir als Mann und Frau aufeinander angewiesen sind – besonders als Vater und Mutter von ein oder mehreren Kindern – und dass wir uns da besonders in den verschiedenen Aufgaben differenzieren.

In der Straßenbahn hörte ich einen Dialog, da sagte der Mann leicht vorwurfsvoll zu seiner Frau: „Du fährst ja eh` mit den drei Kindern auf Urlaub.“ Sie darauf: „Wo soll da ein Urlaub sein mit drei Kindern?“ Dann war betretenes Schweigen. Sie haben einander eigentlich nicht verstanden. Das ist häufig so: Wir blicken nicht hinein in das, was der andere jetzt meint. Er denkt sich: „Sie hat es gut. Ich habe nicht frei bekommen und sie kann wegfahren. Sie muss nicht kochen, kann tun und lassen, was sie will.“ Sie denkt sich: „Er hat es gut. Er bleibt alleine zu Hause, braucht sich um nichts zu kümmern, kann in Ruhe arbeiten – er hat die Ruhe am Schiff.“ Das ist schon ein Spannungsfeld, zu verstehen, was der andere tut und das nicht abzutun.

*Eine Frau hat
mir einmal er-
zählt: „Ich ma-
che so gerne
Marmelade, da
sehe ich, sie-
ben Gläser sind
voll.“*

Wenn wir Mann und Frau sind, decken wir gemeinsam vieles ab, unterscheiden uns nur wenig. Wenn wir Vater und Mutter werden, geht dieses Gefüge weiter auseinander. Die Welten, in denen wir tätig sind, die Dinge, mit denen wir uns beschäftigen, rücken weiter auseinander. Wir sind zwar nun mehr aufeinander angewiesen, aber die Spannungen und Missverständnisse können mehr werden. Das wird durch die Umgebung noch gefördert, weil die Rolle von Mutter und Hausfrau heute sehr wenig anerkannt ist.

Zwei Pole: das Tun und das Sein

Das sind zwei unterschiedliche Welten. Mutter-Sein hat sehr viel mit Sein zu tun: Ich bin da für das Kind – man kann dann oft gar nicht genau sagen, was man getan hat. Der Mann geht in der Früh weg, da schaut es ungefähr so aus, er kommt am Abend nach Hause, da schaut es im besten Fall wieder ungefähr so aus – also was geschieht da den ganzen Tag? Das ist schwer zu vermitteln und als Mutter hat man manchmal noch dazu selbst das Gefühl, man hat nichts „Richtiges“ gemacht. Eine Frau hat mir einmal erzählt: „Ich mache so gerne Marmelade, da sehe ich, sieben Gläser sind voll.“ Wir haben gerne ein sichtbares Ergebnis vor Augen. Mutter-Sein hat sehr viel mit dem immer gleichen Da-Sein, In-Verbindung-Sein, Auf-Abruf-Sein zu tun. Das Sein ist heute unterbelichtet.

Das Tun ist etwas, was man leichter kommunizieren kann: Was habe ich gemacht, welche Aufgabe habe ich ausgeführt, welche Leute habe ich getroffen, welches neue Projekt haben wir an Land gezogen? Wenn ich eine Mutter frage: „Was gibt es Neues?“, und sie sagt: „Es wackelt wieder ein Zahn“, ist das nicht so, wie wenn der Mann sagen kann: „Auf unserer Baustelle ist ein Heizkessel explodiert.“

Für die unterschiedlichen Aufgaben, Tun und Sein, gib es wenig Gespür. Was geschieht, wenn man „da“ ist? Wo ist da das Kommunizierbare? Wir finden es sehr schön, wie P. Kantenich Arbeit definiert. Er sieht Arbeit im guten Sinne als Glücksquelle. Wenn ich eine Aufgabe habe, an der ich Freude habe, die mich fordert, aber nicht überfordert, das kann innerlich eine Kraftquelle sein und ein Weg, Gott zu begegnen. Er definiert: „Arbeit ist Teilnahme an der schöpferischen und sich verschenkenden Tätigkeit Gottes.“

Das muss man einmal in kleine Portionen zerlegen: Arbeit ist Teilnahme an der Tätigkeit Gottes; indem ich arbeite, kann ich etwas von dem erleben, wie Gott ist. In der Arbeit gibt es einen schöpferischen und einen sich verschenkenden Teil. Schöpferisch beschreibt mehr das Tun: da schaffe ich etwas Neues, der Garten ist schön gestaltet und alles blüht wunderschön. Sich verschenkend meint mehr das Da-Sein, jemanden aufnehmen, mit sich tragen, in Verbindung sein. Das sieht er als Arbeit.

In dieser Spannung haben wir die schöpferische und sich verschenkende Tätigkeit. P. Kentenich stellt beide gleichwertig nebeneinander. Wenn wir Eltern sind, liegt der Schwerpunkt des sich Verschenkens oft bei der Mutter und der schöpferische Anteil oft beim Vater.



Unser Tun - unser
Sein
Arbeitsmaterial

„Als sein Abbild schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie“, lesen wir in der heiligen Schrift. Das heißt, es ist nicht der Mann allein oder die Frau alleine Abbild Gottes, sondern wir sind es gemeinsam. Das Schöne ist, wenn wir da zusammenwirken, gemeinsam in Liebe verbunden sind in einer gemeinsamen Aufgabe, dann sind wir Abbild Gottes.

Bei P. Kentenich ist auch interessant, dass er immer versucht hat, die Gottesmutter ins Spiel zu bringen, weil er gesehen hat, dass die Kirche, wo die Männlichkeit sehr stark dominiert, diesen fraulichen, sich verschenkenden Aspekt braucht. Beide Elemente sind für die Kirche wichtig.

Annehmen oder verändern?

Die Formulierung „Du hast es gut“, ist etwas was man häufig hört: Die Reichen haben es gut, weil die müssen sich keine Sorgen um ihre Versorgung machen. Die Griechen haben es gut, weil sie machen zuerst Schulden und dann müssen sie diese nicht einmal zurück zahlen. „Die anderen haben es besser“ ist also durchaus eine Haltung, der man oft begegnet.

Der Nachteil davon ist, dass ich damit sage: „Ich habe es schlecht, ich bin arm.“ Ich begeben mich also in die Rolle des Opfers, das gar nichts ändern kann und möchte. Ich kann mich dann fragen: Muss ich das jetzt annehmen oder muss ich es ändern? Frei, stark, priesterlich bedeutet, dass ich frei entscheiden kann, dass ich auch Gestaltungsmöglichkeiten habe: Was kann ich in meiner Situation jetzt tun?

Wenn man ins Heiligtum kommt, liest man: Nichts ohne dich – Nichts ohne mich! Wir sind gefordert, aus der Opferrolle auszubrechen und ins Handeln hineinzukommen. Nichts ohne mich – das gibt mir die Kraft, etwas anzugehen oder etwas zu verändern. Wenn ich das an mir bemerke, dass ich mit einem gewissen Ärger denke: „Der hat es gut, der kann jetzt aus dem Haus gehen“, dann gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste Variante ist, ich sage es bei jeder Gelegenheit, das wird dann zum Dauerthema zwischen uns und stört permanent die Atmosphäre zwischen uns. Vor kurzem hat uns ein BMW auf der Autobahn überholt und auf seiner Nummerntafel stand: DRAMA 1. E gibt Leute, die machen sich das zum Programm. Die zweite Variante ist, ehrlich Anteil zu geben an dem, was mir schwerfällt.

Ich kann mir eine Liste hernehmen und aufschreiben: Meine Aufgabe heute ist... Was macht mir Freude daran und gelingt mir auch gut? Was kostet Kraft, ist schwierig und (über)fördert mich auch? Im EheTeamGespräch können wir auch unter dem Blick der Gottesmutter einmal in Ruhe hinüberbringen: „So geht es mir damit, ich möchte dir das einmal erzählen. Das sind meine Aufgaben und da liegen meine Herausforderungen.“ Man muss noch gar keine Lösung finden – das ehrliche Aussprechen und Verstandenwerden ist schon sehr viel.

Als Partner ist es unsere Aufgabe wahrzunehmen, was der Partner tut. Ich kann mir denken: Das gehört halt zu deinen Aufgaben dazu, oder ich kann mich anstrengen, wirklich zu sehen, was du da tust und ein positives Wort dazu sagen. Jeder hat einen berufsspezifischen Blick: Wenn ich Tischler bin, schaue ich überall, wie ist das Holz verarbeitet ist. Genauso ist es in der Familie. Als Vater ist es mir eine Ehre, die Qualitäten in meiner Familie zu bemerken, zu schätzen und dafür zu danken.

Belastungen haben Epochencharakter

„Die anderen haben es besser“ ist also durchaus eine Haltung, der man oft begegnet.



Unser Tun - unser
Sein
Arbeitsmaterial

Das ist eine gute Nachricht! Es tut gut, sich manchmal zu erinnern: Ich stecke jetzt da drinnen, meine Kinder haben jetzt Darmgrippe, aber das wird nicht ewig dauern. Jetzt ist es schlimm, das weiß ich, aber es geht wieder vorbei. Manche Familien haben jahrelang schlaflose Nächte, aber selbst diese haben ein Ende. Sich klar machen, es wird einmal anders sein, hilft oft in der Situation. Es ist nicht „jetzt und immer“, sondern „jetzt und bis dahin“.

Neuer Mensch in neuer Gemeinschaft

Das Zielbild Schönstatts, der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft, beschreibt das sehr schön. Jeder kann so sein, wie er ist, zu seiner Eigenart stehen und man lässt sich nicht zu sehr verunsichern von dem, dass der andere vielleicht anders ist als ich. Ich kann in einer gewissen Lockerheit zu mir stehen.

Das ist die Aufgabe für mich: zu entdecken, wofür gibt es mich? Wofür gibt es mich in dieser Welt? Wofür braucht mich Gott jetzt? Ich lasse ein Bild in mir entstehen in seinem Blick. Das gibt sehr viel mehr Freiheit, als wenn man sich mit anderen vergleicht. Es gibt die Stimme des eigenen Herzens, die Stimme der Sehnsucht, die Stimme Gottes, der ich nachspüren kann.



Ausschnitte aus einem
Impuls von
Ingeborg & Richard
Sickinger

Wenn ich meine Aufgaben kenne, gibt mir das Kraft. Es gibt mir Kraft, Dinge durchzutragen, die jetzt so sind, z. B. kranke Kinder zu begleiten, es gibt mir aber auch Kraft, Dinge zu verändern. Es gibt den Moment, wo man merkt: Da ist jetzt nicht das Ertragen gefragt, sondern es ist das Ändern der Situation dran. Um das zu erkennen, brauchen wir den Geist Gottes. Er kann uns Orientierung geben.

Schönstatt ist nicht ein Weg, sich möglichst einfach durch den Alltag zu mogeln, sondern ein Weg, wo wir miteinander unseren Berufungsweg gehen. In unseren gemeinsamen Aufgaben, seien sie im Tun oder im Sein, in diesem gemeinsamen Gestalten von einem Stück Welt, dürfen wir Gott entdecken. Das ist ein Weg, der erfüllt und der Freude macht.

Eheteamfragen:



- ☉ *Wie war es für uns als Paar, als wir unser erstes Kind bekommen haben? Haben unsere Spannungen und Missverständnisse zugenommen?*
- ☉ *Wann fühle ich mich von meinem Partner unverstanden?*
- ☉ *Habe ich eine Aufgabe, an der ich Freude habe? Bin ich ausreichend gefordert? Bin ich überfordert? Ist meine Arbeit eine innerliche Kraftquelle? Kann ich in meiner Arbeit Gott begegnen?*
- ☉ *Was empfinden wir gerade als Belastung? Ist das Ende dieser Belastung(en) bereits absehbar? Ist gerade ein Ertragen oder ein Ändern der Situation gefragt?*
- ☉ *Denke ich mir auch manchmal: „Du hast es gut!“ Meine ich damit eigentlich: „Ich habe es schlecht, ich bin arm?“*
- ☉ *Sehe ich alles was du Großes tust und kann ich dir dafür danken? Wo kann ich dich unterstützen?*
- ☉ *Wofür gibt es dich? Wofür gibt es mich?*

